Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 32 — Montag, den 19. Januar (1. Februar) 1915. — 52. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich einmal. — **Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rbl. 2.10, für Auswärtige mit Postzusendung Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40 — Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet. Preis eines Exemplars 3 Kop., mit der Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text mit 40 Kop. für Rußland und 45 Kop. für das Ausland, im Text 60 Kop., für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum hinter dem Text mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für das Ausland berechnet. **Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen an.** — Manuskripte werden nicht zurückgegeben — Redakteur: Woldemar Petersilge. Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge“, sämtlich Petrikauer-Straße Nr. 86.

Ein Sieg in den Argonnen.

750 Gefangene; ein französisches Regiment aufgerieben; 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze erobert.

Montag, den 1. Februar.

Ja, diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Es ist von jeher lediglich Sache der Toren gewesen, die Augen vor den Tatsachen zu verschließen und eine bequeme Vogel-Strauß-Politik zu treiben. Sache der Toren, sich über etwaige Widrigkeiten hinwegzutäuschen und dabei den Wunsch Vater des Gedankens werden zu lassen. Sache ernster Männer dagegen ist es, der Wirklichkeit offen ins Gesicht zu schauen, sie zu erkennen und ihren Gesetzen Rechnung zu tragen. Denn nur so und auf keine andere Weise ist es menschenmöglich, „Zufällen“ vorzubeugen. Nur der **Wissende** vermag seines Glückes und Schicksals Schmied zu werden.

Ob willkommen oder unwillkommen: es unterliegt für jeden leidenschaftslos und sachlich Urteilenden heute keinem Zweifel mehr, daß die deutsche Macht sich im okkupierten Westpolen mehr und mehr eingräbt und einwächst. Jeder Tag bringt neue Beweise, neue Merkmale. Vor allem in unserm Lodz, wo das Deutschtum den Boden gefunden zu haben scheint, den es zur Verankerung starker Wurzeln braucht, und von wo aus es sich weiter und weiter ausbreitet.

Alle Anzeichen geben klar und unzweideutig zu erkennen,

1. daß ein Friedensschluß kaum in Jahresfrist zu erwarten, und

2. daß die russische Regierung vor dem Friedensschluß nicht wieder in unserer Stadt schalten und walten wird. Zwar mag auch Lodz im gewissen Sinne zunächst ein Bestandteil Rußlands bleiben, — aber russischem **Einfluß** wird es entzogen sein.

Damit ist gesagt, was jeder Klarblickende sich bereits gesagt haben wird, daß wir nämlich für eine lange Zeit **auf uns selbst** angewiesen bleiben werden, denn obgleich wir von den Deutschen naturgemäß für die Zwecke des Krieges mehr oder weniger werden nutzbar gemacht werden, dürfen wir doch billigerweise keine dauernde und durchgreifende, einen verhältnißmäßig ja viel zu großen Kraftaufwand erfordernde Hilfe von ihnen erwarten, geschweige denn fordern in all **den** Angelegenheiten, die das öffentliche Leben nun einmal in täglich neuer Masse als Probleme aufwirft, also in Fragen rein sozialer und allgemein-kultureller Natur und zum Teil auch in solchen wirtschaftlicher Art.

Es ist also **Sache der Lodzer Bevölkerung**, zu bestimmen, welche Früchte sie in den kommenden Monaten ernten will. Ihr Erfolg wird von ihr selbst abhängen. Ihre moralische Kraft, die Willensstärke des Einzelnen, die sich ja schon so unvergleichlich großartig auf dem Gebiete der Industrie bewährt hat, und besonders das Standespflicht- und Verantwortlichkeitsbewußtsein der führenden gebildeten Kreise werden das Endergebnis unserer künftigen Lebensarbeit diktieren.

Daß in solchen Zeiten kultureller Belastungsproben auch die **Presse** eine besondere Pflicht zu übernehmen, besondere Aufgaben zu erfüllen hat und nicht gemütlich sich von der Strömung des Alltags tragen und treiben lassen darf, braucht nicht erst umständlich erwogen und betont zu werden. Wir sind uns vollauf bewußt, daß es sich jetzt für die ernste Presse, als einer Führerin der öffentlichen Meinung, um Sein oder Nichtsein handelt, daß es sich jetzt wird zeigen müssen, ob sie ihres Vertrauensamtes würdig ist, das ihr die Oeffentlichkeit allenthalben überlassen, ob sie die Last der gewaltigen Verantwortung zu tragen vermag.

Angesichts der Schwere dieser bevorstehenden Prüfung und in Hinsicht auf die noch schwankenden, unter dem ehernen Schritt des Krieges immer wieder im Krystallisationsprozeß gestörten Verhältnisse haben wir — nicht nur die Presse allein, sondern wir Lodzer alle! — es doppelt dankbar zu begrüßen, daß die deutsche Regierung selbst uns einen Hoffnungsanker zugewiesen, ohne den wir uns nur zagend auf das Meer der ungewissen Zukunft hinauswagen würden: die ungemein liberale und verständnisvolle Art, mit der seit Mitte Dezember etwa die maßgebende Militärbehörde allen Aeußerungen des geistigen Lebens entgegenkommt. Was vordem selbst in friedlichen Zeiten verpönt war, wie z. B. die Veranstaltung öffentlicher historischer Vorträge — heute ist es erlaubt. Erlaubt, trotz der schwierigen Verhältnisse während der Kriegswirren! Und die Presse nun gar genießt eine Freiheit, wie wir sie vordem **nicht** gekannt. Wenn die „Gazeta Łódzka“ schreibt, die deutsche militärische Zensur werde in so vornehm sachlicher, den örtlichen Bedürfnissen angepaßter Weise gehandhabt, daß sie nicht nur nicht hemmend, sondern — nach dem Guten d. i. dem Sozialen hin — stark fördernd wirke, wird jedermann das vorbehaltlos unterschreiben können.

Die polnische Intelligenz hat denn auch neben ihrer Presse aus all den genannten Tatsachen bereits die Konsequenzen zu ziehen und die gegen früher weitaus größere Bewegungsfreiheit und Rechtssicherheit und die unverkennbare soziale Strömung für höhere Zwecke zu nutzen angefangen, wie u. a. der rührige Christliche Lehrerverein mit der Abhaltung jener Vorträge von Prof. Dombrowski—Kalisch beweist.

Da dürfen auch wir Deutschen, **die wir gewohnt sind, unsre Pflichten gegen die Allgemeinheit an erster Stelle zu erfüllen**, nicht zurückstehen, sondern müssen, gleichfalls die Gunst der Stunde erfassend, unsre zersplitterten, teilweise brachliegenden Kräfte zusammenraffen. Müssen die deutschen Elemente sammeln und vereinigen, um andauerndem strebenden Bemühen die kulturellen Organe mehr und mehr zu entwickeln und dergestalt dem Gemeinwohl zu dienen. Ja, mit aller individuellen und erst recht mit einer generellen Wertung und Wertsteigerung der Persönlichkeit nützen wir nicht nur uns und nicht nur unserer Lodzer Gemeinde, sondern zugleich auch **dem** Staat, der nach dem Friedensschluß sein Banner auf den Türmen von Lodz hissen wird, nützen wir unter allen Umständen auch dem **russischen** Reich (das vorerst ja noch immer unser Vaterland ist), wie denn an mehr als einer Stelle es die deutsche Kultur gewesen, die in Rußland so manchen Fortschritt und Aufstieg erst ermöglicht hat.

Darum wenden wir uns heute, als älteste Zeitung am Platze gewiß dazu berechtigt und verpflichtet, insbesondere an alle Deutschen mit dem Aufruf: **Legt Hand an bei der so bitter notwendigen Kulturarbeit**, die Lodz in den kommenden Monaten zu leisten hat, und gedenkt dabei der Worte Eures Dichters, die als Motto diesen Zeilen beigegeben sind.

Mögen dann die panslawistischen Hetzer noch so blindlings gegen uns wüten, ihr Ansturm wird an unserer moralischen Kraft zerschellen und ihre Verdächtigungen werden uns nicht irre machen, denn das eine ist für alle Deutsch-Russen unumstößliche Gewißheit: **wir dienen uns, der Stadt, dem Reich und auch dem Zaren am besten, wenn wir unsre deutsche Eigenart bewahren und pflegen immerdar!**

Der deutsche Tagesbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

(Amtlich). **Großes Hauptquartier.** 30. Januar.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Nieuport am 28. d. M. waren groß, über 300 Marokkaner und Algierer liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturms mit Sappen heranzuarbeiten. Südlich des Kanals von La Bassee entrissen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. d. M. eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. Als Gefangene blieben in unseren Händen 12 Offiziere und 731 Mann. Erbeutet wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer, 400—500 Tote liegen auf dem Kampffeld; das französische Infanterieregiment 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bremenil geworfen, Angomont wurde von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentin-Sees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach. Russische Nachtangriffe gegen Bolimow östlich Lowicz wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 30. Januar. Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart:

An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Kämpfen, größtenteils Ruhe. Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Paßhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierbei große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden insgesamt 10,000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer,

Wien, 30. Januar. Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart:

Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrere Mal mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg. Der Feind räumte im heftigen Feuer einige Schützengräben. Auch an der übrigen Front in Russisch-Polen war zeitweise Geschützkampf. In den Karpathen verlief der Tag ruhiger. Im Waldgebirge wird noch nur einige knapp nördlich der Paßhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabs
v. Hoefer,
Feldmarschalleutnant.

Ein österreichischer Protest.

Wien, 31. Januar. (Nichtamtlich.) Die „Politische Korrespondenz“ erfährt: Die österreichisch-ungarische Regierung hatte in einer den Regierungen der verbündeten und der neutralen Staaten übermittelten Verbalnote dagegen protestiert, daß die rumänischen Legionen, die aus Untertanen Oesterreich-Ungarns rumänischer Nationalität gebildet würden, seitens der Russen ebenso wie die polnischen Legionen nicht als Kriegführende anerkannt, sondern daß ihre Mitglieder im Falle ihrer Gefangennahme gehenkt würden, obgleich sie den Fahneneid geleistet hätten und einen Teil der Armee bildeten.

Untergang eines französischen Unterseebootes.

Paris, 30. Januar. Nichtamtlich. Der „Temps“ meldet: In der vergangenen Woche ist vor Nieuport ein französisches Unterseeboot untergegangen. 5 Mann der Besatzung sind ertrunken, die übrigen sind gerettet.

Deutsche Flugzeuge über Pailleul.

Paris, 30. Januar. Nichtamtlich. Wie die Agence Havas berichtet, haben am Freitag mehrere Tauben Pailleul überflogen und Bomben geworfen, die aber nur einigen Schaden in der Nähe des Bahnhofs verursachten.

Ein feindlicher Flieger über Reichweiler.

Straßburg i. Elsaß. Nichtamtlich. Am Freitag, den 29. d. M. nachm. gegen 1/4 4 Uhr erschien über die Bahnstation Reichweiler bei Mühlhausen ein feindlicher Flieger und warf fünf Bomben ab, die in den nächst der Bahn gelegenen Betriebsanlagen der Kaligrube „Max“ geringen Schaden anrichteten. Menschen wurden nicht verletzt. Der offenbar von Belfort gekommene feindliche Flieger entkam, noch ehe deutsche Flugzeuge zu seiner Verfolgung über dem Ort erschienen.

Die türkische Flotte beschießt einen russischen Küstenplatz.

Konstantinopel, 30. Januar. Nichtamtlich. Der Große Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen Platz an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Neue russische Offensivpläne.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“, Granville Forteson, telegraphiert aus **Warschau**: Vor Ablauf eines Monats beginnt eine neue russische Offensive. Der Charakter der Kriegsführung wird besonders auf die Zusammensetzung der russischen Armee Bedacht nehmen; es wird kein Kampf in Laufgräben sein. Der Plan sieht auf gigantische

Truppenarten vor, wobei namentlich die Kavallerie zur Geltung kommen soll. Das Land, über das die Kavallerie bei der neuen Offensive verteilt werden wird, wäre wenig geeignet für europäische Reiter. Die russischen Kavallerieoffiziere aber versichern, es sei gerade so, wie sie es am liebsten hätten. Der Plan des Großfürsten ist, den Feind an der bisherigen Schlachtlinie festzuhalten und möglichst viele Truppen für Vorstöße in den dazu ausgewählten Gebieten frei zu bekommen. Während große Kavalleriemassen die Offensive beginnen, werden die Armeen sich hinter ihnen gruppieren. Der neue Plan sieht Operationen vor, die mindestens 6 Monate dauern werden. Aber die Zeit spielt keine Rolle, die Hauptsache ist, daß die Russen einen Plan haben, was seit der feindlichen Weichselkampagne nicht der Fall war.

(W. T.-B.)

Zwei englische Dampfer zum Sinken gebracht.

Nach einer Reutermeldung aus London hat das deutsche Unterseeboot „U 21" am 20. Januar früh den englischen Dampfer „Ben Cruachen" in der Irischen See versenkt. Der Mannschaft wurde Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen, sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in Fleetwood gelandet. Nach weiteren englischen Meldungen hat dasselbe Boot gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken gebracht. Auch der Besatzung dieses Schiffes wurde ermöglicht, sich vorher in Sicherheit zu bringen, sie ist bereits in Liverpool angekommen.

Englische Vorkehrungen gegen eine deutsche Landung.

Aus Haag, 23. Januar berichtet man der „T. R.": Um eine etwaige Landung deutscher Truppen auf englischem Boden zu erschweren, sind, wie der „Daily Chronicle" mitteilt, an der Ostküste Englands auf meilenweite Strecken Zäune aus Stacheldraht errichtet worden. Auch Landminen sind gelegt worden, die, wenn deutsche Soldaten die Felder betreten, zur Explosion gebracht würden.

Amerikanischer Massenprotest gegen die amerikanische Waffenausfuhr.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt:

Die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, die sich zurzeit in Europa aufhalten, haben einen Protest gegen jegliche Waffenausfuhr aus Amerika an die Regierung und an das Volk der Vereinigten Staaten gerichtet. In Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz werden durch besondere Ausschüsse Unterschriften systematisch gesammelt, die dann an den Präsidenten Wilson gelangen. Das Zentral-Komitee (American Protest Comitee) hat sich schon Anfang Dezember in Berlin gebildet, und, um dem Protest im eigenen Lande eine möglichst starke Wirkung zu verschaffen, hat es sich der Aufgabe unterzogen, das Schriftstück selbst

in 10,000 gedruckten Exemplaren nach Amerika

zu versenden. Auf diese Weise gelangt der Protest in die Hände des Präsidenten Wilson, des Staatssekretärs Bryan, wie an alle Mitglieder des Senates und des Abgeordnetenhauses, an alle Gouverneure, Bürgermeister, Bischöfe, Geistlichen, Universitäten, Friedensgesellschaften, Frauenorganisationen usw., wie auch an zahlreiche Private. 2000 neutral gehaltene und 500 in deutscher Sprache erscheinende Zeitungen in Amerika erhielten gleichfalls den Protest mit einer besonderen Bitte, in diesen Blättern selbst Unterschriften zu sammeln und dort im Interesse der Humanität zu wirken.

Die gesetzliche Frage der Waffenlieferung

ist schwer zu behandeln. Erstens ist solche Ausfuhr durch Privatfirmen völkerrechtlich gestattet und von allen Ländern bis jetzt erlaubt. Zweitens ist die Bundesregierung in Amerika ohne besondere Gesetzgebung und ohne Zustimmung der einzelnen Staaten nicht in der Lage, diese Ausfuhr zu verbieten. Es ist im gegenwärtigen Kriege jedoch der Union durch Englands Seemacht eine Einseitigkeit der Lieferungen aufgezwungen worden, die sich mit Beobachtung wirklicher Neutralität nicht vereinigen läßt. Deshalb hat auch in Amerika eine große Propaganda eingesetzt, die von allen wahren Freunden des Krieges eifrig betrieben wird. Am 7. Dezember hat der Senator Hitchcock von Nebraska dem Oberhaus eine Resolution zusammen mit einer Vorlage eingereicht, welche den Verkauf und die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial zu Kriegszwecken gegen eine den Vereinigten Staaten befreundete Macht für ungesetzlich zu erklären und strafbar zu machen bezweckt. Obwohl neutral gehalten und gegen keine Nation gerichtet, würde die Vorlage doch durch die Unterbindung der Heereslieferungen in der gegenwärtigen Weltlage von größter Bedeutung sein. Die Friedensideale, die einen großen Teil des amerikanischen Volkes tief beseelen, werden die bedeutsame Vorlage gegen die Interessen des Trustes unterstützen. Falls die gesamte Nation davon überzeugt werden könnte, daß solche Kriegslieferungen eine Verlängerung des Krieges bedeuten, würde sie, gleichfalls im eigenen Interesse, sich zusammenraffen, um eine besondere Gesetzgebung jetzt zu erlassen. In der Hoffnung, diese Bestrebungen in Amerika zu kräftigen, wie auch in dem aufrichtigen Wunsche internationale freundschaftliche Beziehungen zu fördern, haben hiesige Amerikaner den Protest verfaßt, dessen Uebersetzung wir in ihrem vollen

Wortlaut

mitteilen:

„Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika richten diesen Aufruf im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, im Namen der Neutralität und des zukünftigen Friedens an unser Volk, an die gesetzgebenden Körperschaften und an die Regierungen unseres Landes, auf daß die Ausfuhr jedweder Waffen und jedes Lotes Pulver aus unserer Heimat verhindert werde, die bestimmt sind, dem Menschenmorde in Europa zu dienen. Wir erkennen zwar die Tatsache an, daß ein solcher Export seitens privater Firmen nach dem Buchstaben des Gesetzes zulässig ist, wissen aber dessenungeachtet, daß unsere Exekutive und Gesetzgebung einer solchen Ausfuhr Einhalt gebieten können, wenn sie entschlossen die Bahnen strenger Neutralität betreten, einer

Neutralität, die durchdrungen ist vom Geiste der Rechtschaffenheit

und sich stützt auf die öffentliche Meinung. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die Gewährung eines Kriegsdarlehns an Frankreich verhindert und hierdurch hat unser Land sich selbst vorgeschrieben, was recht und billig ist. Diese selbstgeschaffene Norm verpflichtet uns vor dem Gesetz, und vor dem Urteil der ganzen Welt, eine Neutralität einzuhalten, die rechtlich wie moralisch unanfechtbar ist. Nie in der Geschichte der Völker sind Aufträge von so riesenhaftem Umfange von irgendeinem Lande übernommen worden, wie die, welche Amerika zurzeit anfertigt, um die Fortführung des europäischen Krieges zu ermöglichen. Ist Ihnen diese Tatsache bekannt?

Wo bleiben unsere Friedensgesellschaften?

Wo bleiben unsere Frauenorganisationen? Wo bleiben unsere Kirchengemeinden? Gleichviel, wenn wir Amerikaner als Individuen oder als Nation unsere politische Zuneigung entgegenbringen, bisher ist es eine Tatsache gewesen, daß wir als Nation an erster führender Stelle die Friedensbewegungen der Welt gefördert haben. Sind wir gewillt, auf unseren Vorrang als Friedensstifter zu verzichten? Die internationalen Geschäftsverbindungen zwischen unserem Vaterland und Europa sind ausgedehnte, freundschaftliche gewesen. Wir protestieren gegen ihre Vernichtung zugunsten einiger weniger. Sollen wir um eines vorübergehenden Geschäftsprofits willen unauslöschlichen Haß künftiger Geschlechter auf uns laden?

Menschenalter werden die Makel, mit denen wir uns beflecken, nicht zu tilgen vermögen!

Auf den grauenvollen Schlachtfeldern sterben Menschen für ihre Ideale; und wir sollten nicht wirken und Opfer bringen können für unsere Ideale; für den guten Namen Amerikas? Gewehre, Kanonen, Patronen, Dynamit und Bomben gehen aus unseren Fabriken nicht nur nach England, Frankreich und Rußland, sondern auch nach Japan! Wir unterstützen dadurch nicht nur die Rüstungen der Europäer gegen einander.

wir geben damit auch fremden Völkern Kampfmittel gegen uns selbst in die Hand.

Geschieht das im Einverständnis mit der gesamten amerikanischen Nation? Man mache sich ein Bild von den katastrophalen Folgen, die es in einem zukünftigen, unserem Lande aufgezwungenen Krieg haben könnte, wenn irgendein neutrales Land Europas sich auf einen Neutralitätsstandpunkt stellen sollte, wie wir ihn heute einnehmen! Will die amerikanische Nation die Sicherheit ihrer Bürger für alle Zukunft preisgeben? Wir protestieren gegen diese Vernichtung von Amerikas Integrität, Amerikas Geschäftsinteressen, Amerikas Sicherheit, die sich aus dieser einseitigen Neutralität ergeben muß. Wir protestieren nicht nur im Interesse Amerikas, sondern vor allem im Namen der Menschlichkeit dagegen, daß durch unser Land die Dauer dieses abscheulichen Krieges verlängert wird. Amerikas unbegrenzter Vorrat an todbringenden Werkzeugen wird eine unabsehbare Hinausdehnung dieses Menschenmordens bewirken. Wenn sich die Wetterwolken des Krieges verzogen haben, wird

unser eigenes Land mit dem Blute unserer europäischen Brüder besudelt

sein! Unsere auf militärischem Gebiet de facto bestehende Teilnahme an diesem Krieg wird Europa zwingen, seinen letzten Mann einzusetzen! Wir protestieren im Namen der Verwandtschaft und Ehre aller Völker! Wir protestieren im Namen der leidenden Frauen; wir protestieren im Namen der hilflosen Kinder; wir protestieren im Namen aller lebenden Wesen gegen die Mitschuld unseres Landes an dieser Menschenschlächterei. Es ist unser Glaube, daß unser Volk nicht gewillt ist, dem Vermächtnis der Rechtschaffenheit zu entsagen, das ihm von den Pilgrim-Vätern überkam, es ist unser Glaube, daß unser Volk den Willen hegt, sein politisches Ansehen als Vorkämpfer des Friedens zu wahren; es ist unser Glaube, daß jetzt oder nie die Zeit zum Handeln gekommen ist. In diesem Glauben richten wir unsern Protest und unsern Appel an jeden Amerikaner, der sein Vaterland liebt und dem das Wohl der Welt am Herzen liegt."

Unterzeichnet haben den Einspruch die in Deutschland ansässigen Amerikaner, deren Unterschriften an die Bundesbehörden in Washington gesandt werden.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Oeffentliche Tanzfestlichkeiten vertragen sich nicht mit dem Ernst des Krieges. Ich verbiete daher die Abhaltung dieser wie auch solcher in geschlossenen Gesellschaften. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Der Gouverneur.

Lodz, den 1. Februar 1915.

Lokales.

Lodz, den 1. Februar.

Festnahme einer Bande Lodzer Bon-Fälschern.

r. Wie wir bereits in unserer Sonnabend-Nummer mitteilten, sind der Miliziant des 4. Bezirks unserer Stadt, Stanislaw Sobiecki und der Revieraufseher desselben Bezirks, Josef Ingster einer geheimen Druckerei auf die Spur gekommen, in der falsche Lodzer Bons hergestellt wurden. Das hiervon in Kenntnis gesetzte 3. Milizamt ließ hierauf in der Wohnung eines gewissen Fischel Klebfisch, Dlugastraße Nr. 18, eine Revision vornehmen, bei der man fertigen Schriftsatz zum Drucken der Bons vorfand. Ferner fand man einen Satz zur Herstellung von fertigen Lotterie-Losen. Da Klebfisch nicht anwesend war, mußte sich die Miliz damit begnügen, vor der Hand nur seine Frau zu verhaften.

Unser rührigen Bürgermiliz ist es inzwischen gelungen, eine ganze Bande Bonfälscher zu ermitteln und diese festzunehmen. Die Einzelheiten, die zu dieser Festnahme führten, sind folgende:

In der letzten Zeit begannen in unserer Stadt falsche Rubel- und Fünfzigkopeken-Bons aufzutauchen. Trotz energischer Recherchen gelang es nicht, die Hersteller dieser Bons auf die Spur zu kommen.

Nun gelang es dank den unermüdlichen Nachforschungen des oben erwähnten Milizianten Stanislaw Sobiecki, die ganze Bande ausfindig zu machen. Letzterer stellte nach längeren Nachforschungen fest, daß die falschen Bons unbedingt von einem gewissen Fischel Klebfisch, wohnhaft im Hause Dlugastraße Nr. 18, in Umlauf gebracht werden müssen. Er setzte von seiner Entdeckung seine Vorgesetzten in Kenntnis.

Unverzüglich begab sich der Vorsteher des 3. Milizbezirkes Herrn Kasimierz Leiserowitsch in Gemeinschaft des Revieraufsehers Herrn Josef Ingster nach der bezeichneten Wohnung, um dort eine Revision vorzunehmen. Man fand eine Handpresse zum Drucken, den fertigen Schriftsatz eines Bonstextes und andere Sachen zur Herstellung der falschen Bons. Klebfisch war nicht anwesend. Seine Frau konnte außer der Aussage, daß sich ihr Mann in Petrikau befinde, keine andere Informationen erteilen.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurde festgestellt, daß zu Klebfisch öfter ein gewisser Jankel Radomski, Widzewskastraße Nr. 23 wohnhaft, gekommen sei und mit ihm diskrete Beratungen abhielt. Eine sofort in der oben bezeichneten Wohnung des Radomski vorgenommene Revision führte auf die Spur, daß die Bons in Petrikau fabriziert werden.

Infolgedessen, daß sich der Hauptschuldige in Petrikau aufhielt, wandte sich das Zentralkomitee der hiesigen Bürgermiliz an die Lodzer Gouvernementsverwaltung mit der Bitte, ihm, dem Komitee, in dieser Angelegenheit behilflich zu sein. Die Gouvernementsverwaltung erklärte sich hierzu bereit und stellte der Miliz zwei Automobile zur Verfügung.

Nach Petrikau begaben sich sodann die oben genannten beiden Herren, Ingenieur Leiserowitsch und Josef Ingster, versehen mit Ausweisen der hiesigen Militärbehörden. In Gemeinschaft mit dem Gehilfen des Petrikauer Milizchefs begab man sich auf die Suche nach den Uebeltätern. Auf Grund der Angaben, die den suchenden Herren über das Aussehen des Klebfisch gemacht worden waren, nahmen dieselben auf der Straße einen diesen Angaben entsprechenden Israeliten fest, der sich auch tatsächlich als der Gesuchte erwies. Eine bei dem Festgenommenen vorgenommene Leibesvisitation förderte eine Anzahl Typen für die Serien der Bons zu Tage, die Genannter in der Tasche trug.

Infolge dieser vorgefundenen Beweise bekannte sich Klebfisch, der anfänglich jede Beteiligung an der Bonfälschung leugnete, schließlich zur Schuld und gab an, daß die Bons in der lithographischen Anstalt von Schlama Belchatowski in Petrikau, Bykowskastraße Nr. 9, hergestellt wurden. Man begab sich unverzüglich dorthin und fand sämtliche Angehörige der Bande gerade bei der Arbeit vor. Auch der aus Lodz geflüchtete Radomski, der noch nicht vollständig fertige Bons bei sich hatte, wurde angetroffen. In der Druckerei befanden sich lithographische Steine, Schriftsatz mit dem Texte eines Rubelbons und gefälschte Stempel der Firma A. Minke und A. Zederbaum, mit denen die Bons gestempelt wurden. Belchatowski spielte infolge der Ergebnisse dieser Revision die Rolle eines Geisteskranken. Doch das ärztliche Gutachten über seinen Geisteszustand durch den städtischen Arzt und die österreichischen Militärbehörden lautete, daß er geistig normal ist. Er wurde daraufhin mit seinem Sohne verhaftet.

Es wurde auch festgestellt, daß die lithographischen Arbeiten auf dem Steine von dem örtlichen Lithographen Boruch Blumstein für einen Wochenlohn von 5 Rbl. 50 Kop. ausgeführt wurden. Blumenstein war geständig und gab an, daß bittere Not ihn zu diesem Schritte verleitet habe. Sämtliche Verhafteten wurden zusammen mit den vorgefundenen Beweisstücken unter starker Bewachung in Automobilen nach unserer Stadt gebracht und im Gefängnis an der Milschstraße interniert.

* **Ankunft des neuernannten Polizeipräsidenten von Lodz.** Gestern ist der neuernannte Polizeipräsident von Oppen in unserer Stadt eingetroffen. Der Polizeipräsident ist ein Bruder des Breslauer Polizeipräsidenten.

* **Lieferungen fürs Militär.** Die Schneiderwerkstatt von Emil Schmechel hat für die deutsche und österreichische Intendantur größere Aufträge zur Effektuierung übernommen.

k. **Zur Mietezahlung.** Die Rechtskommissionen bei den Milizrayons sind mit Klagen gegen die Mieter wegen Nichtentrichtung des fälligen Mietegeldes überhäuft: in die Rechtskommission des 3. Milizrayons sind über 1000 solcher Zivilklagen eingelaufen. Wie wir erfahren, wird die Mieteangelegenheit in einer der nächsten Sitzungen des Zentralkomitees der Miliz zur Beratung gelangen.

* **Schulangelegenheiten.** Sonnabend abends hielt die Schulsektion beim Bürgerkomitee unter dem Vorsitz des Herrn St. Silberstein eine Sitzung ab, an der die älteren Lehrer der deutschen, polnischen und jüdischen Elementarschulen teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand die Frage der Aufnahme von neuen Schülern in die Schulen, wo Vakanzen vorhanden sind und die Eröffnung derjenigen Schulen, die infolge Abwesenheit der Lehrer bisher geschlossen geblieben sind. Es wurde beschlossen, anstelle der abwesenden Lehrer andere Lehrer anzustellen. Die Auszahlung der Gehälter findet Ende der Woche statt. Ferner werden Kohlen zur Beheizung der Schulräume geliefert werden. Die betr. Lehrer müssen sich in dieser Angelegenheit an den Rechtsanwalt Stypalkowski wenden.

* **Von den Schulen.** Die Lehrer der hiesigen Elementarschulen haben seit 4 Monaten keine Gage erhalten. Dessenungeachtet verblieben alle Lehrer auf ihren Posten. Verflossene Woche wandten sich die Lehrer an den Magistrat mit der Bitte, um Auszahlung des rückständigen Gehaltes. Als der Magistrat ihnen den Bescheid gab, daß er über keine entsprechende Mittel verfüge, hielten die Lehrer eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, die Tätigkeit einzustellen. Dieser Beschluß wurde auch sofort in Ausführung gebracht, sodaß sämtliche Schulen geschlossen werden mußten.

§. **Die Norm des Arbeitstages** der vom Komitee der öffentlichen Arbeiten beschäftigten Arbeiter wurde mit 10 Stunden festgesetzt.

* **Betriebserweiterung.** In der Papierdütenfabrik von Bulka und Orberg, Pulnocnastraße Nr. 25, in der 50 Arbeiter beschäftigt sind wird von heute ab Tag und Nacht gearbeitet werden.

§ **Im Silberkranze.** Morgen, Dienstag, begeht Herr Reinhold Simon mit seiner Gattin Alwine geb. Heidrich das Fest der silbernen Hochzeit. — Den Glückwünschen, die dem Jubelpaar aus diesem Anlaß zugehen dürften, gesellen wir auch den unseren bei.

* **Von den billigen Küchen.** Laut dem Bericht des Zentral-Bürger-Komitees funktionieren in Lodz gegenwärtig insgesamt 33 billige Küchen, davon 12 aus Privatmitteln unterhaltene (3 jüdische), 6 vom christlichen Arbeiterverein, 2 von den Mariawiten und 13 von den professionellen Arbeiterverbänden unterhaltene.

x. **Die Assanisations-Sektion für öffentliche Arbeiten** macht darauf aufmerksam, daß die Einwohner der Stadt Lodz in der gegenwärtigen Zeit der ungewöhnlichen Teuerung jeglicher Art von Brennmaterial verschiedene Stoffe nicht benutzen, die, obwohl keine große

Wärme spendend, als Brennmaterial doch gut verwendet werden können. Einerseits wird die Beseitigung dieser Stoffe durch Verbrennung im Küchenherde die Kosten der so teuren Ausfuhr vermindern, andererseits wird die vollständige Vernichtung der leicht faulenden Stoffe in hygienischer Beziehung vom Vorteil sein. Zusammen mit der Assänisations-Sektion wird auch das Heizmaterial-Komitee für die Verbrennung sämtlicher heizbarer Stoffe agitieren, z. B. Papier, Stroh, Zigarettenstummeln, Kartoffelschalen, Gemüsereste, Haare, Federn, Tierhaare usw., die jetzt in den Kehricht geworfen werden.

*** Zur Registrierung der Prostitution.** Die bei der hiesigen Bürgermiliz neuorganisierte Sektion zur Beaufsichtigung der Prostitution soll in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit beginnen.

*** Neue Tramwaylinie.** Seit vorgestern wurde in unserer Stadt eine neue Tramwaykommunikation eröffnet, u. zw. vom Fabrikbahnhof — Dzielnastraße — Petrikauerstr.— An drzeja—Dluga—Milsza bis zum Kalischer Bahnhof. Die neuen Waggons, die Aufschriften in deutscher, polnischer und russischer Sprache aufweisen, führen die Nummer 5. (weiß-grün). Durch Eröffnung dieser Linie wurde einem längst empfundenen Mangel abgeholfen.

*** Kohlenverteilung.** Gestern gelangten auf dem Fabriksbahnhofe mehrere Waggons Kohlen zur Verteilung, und zwar an diejenigen Personen, die im Besitz entsprechender Quittungen waren.

x. **Die Sektion für Pflasterungsarbeiten** beim Komitee für öffentliche Arbeiten macht bekannt, daß infolge des Frostes sämtliche Pflasterungsarbeiten eingestellt wurden.

*** Die Einweihung des jüdischen Arbeiterheimes.** Vorgestern fand die feierliche Einweihung des jüdischen Arbeiterheimes an der Wschodniastraße 57 statt. Zu der Feier hatten sich Vertreter der hiesigen professionellen Vereine, darunter mehrere christliche, eingefunden. Die Eröffnungsrede hielt H. Wolnicki. Es folgten Reden der Delegierten der verschiedenen Vereine und Verbände. Großen Eindruck machte die Rede des Vertreters des christlichen Maurerverbandes, H. Dziadek. Die Feier wurde durch Absingen mehrerer Arbeiterlieder beschlossen.

Kohlen für die Badeanstalten. Verschiedene Badeanstalten haben bereits vor mehreren Tagen durch das Gouvernement resp. die Kohlenverkaufsstellen ein Quantum Kohle eingekauft, sodaß einer Inbetriebsetzung der Badeanstalten nichts im Wege steht. Wie bereits den Besitzern von Badeanstalten mündlich mitgeteilt, ist der Kohlenbestand jetzt derartig, daß laufend Kohlen abgegeben werden können.

r. **Der Gesangverein „Aeol“,** der bekanntlich den geistlichen Gesang und die Kirchenmusik pflegt und schon viel zur Verschönung der Gottesdienste in der St. Johanniskirche und im St. Matthäisaale beigetragen, beabsichtigt an den kommenden Osterfeiertagen einen größeren Gesangvortrag zum Festgottesdienste zu bieten. Da die Zahl der aktiven Mitglieder des Vereins zu den projektierten Gesangsvortrag nicht hinreichend ist, sind stimmbegabte Damen und Herren eingeladen, an den bevorstehenden Gesangübungen teilzunehmen und an der Ausführung mitzuwirken.

r **Verhaftet** wurden von der Bürgermiliz: der Fuhrmann Hersch Sobocil, Brzezinskastraße Nr. 69 wohnhaft, weil er sich und sein Fuhrwerk in den Dienst eines Spekulanten gestellt, der Bedarfsartikel aus der Stadt ausführte, von denen Sobocki wußte, daß deren Ausfuhr aus Lodz nicht gestattet ist; Felix Belawski, Alexandrowskastraße 63 wohnhaft, wegen Diebstahls, Schul Oszerowicz, Pfeiferstraße 5, wegen Tierquälerei, Franciszek Bodembski, Zurawiastraße 4, wegen Pferdediebstals, Andrzej Kielczewski, Nowakstraße 6, wegen Einbruchsdiebstahls, Pinkus Belchatowski und Moische Wolf Obermann, wegen Holzdiebstahls, Josef Chaluszy, Ciemnastraße 12, wegen Diebstahl eines Wagenrades, Josef Zielinski, Glowackastraße 17, wegen Holzdiebstahl, Henoch Bron und Majer Stoczylas, beide Mlynarskastraße Nr. 28 wohnhaft, wegen Holzdiebstahl vom Bodenraum desselben Hauses, der Wächter des Hauses Wulczanskastraße 2?, Andrzej Kaczmarczyk, wegen Vernachlässigung seiner Pflichten, Stanislaw Ruk, Wysokastraße Nr. 36, wegen Diebstahl, Schaja Friemer, Wschodniastraße 15, wegen Diebstahl im Theater und Widersetzlichkeit der Miliz gegenüber, Eleonora Stankiewicz, Pfeiferstraße 14, wegen Diebstahl. Bei der Festnahme wurden bei der letzten 4 Dietriche und 2 Schlüssel vorgefunden; Gezel Pawlowski, Ziegelstraße 29, wegen Widersetzlichkeit der Miliz gegenüber, Majer Kronenberg, Petrikauerstraße Nr. 7, wegen Handels zur nicht erlaubten Zeit, Anton Graczyk, Wrublastraße 12 und Stefan Lastowski, Bialastraße 8, wegen Diebstahlsversuch im Hause Zachodniastraße 40, Bronislaw Rzadkowski, wegen Ruhestörung auf der Petrikauerstraße im betrunkenen Zustande.

r. **Haussuchung.** Auf Grund von mehreren Seiten eingelaufenen Denunziationen wurde von der Bürgermiliz des 3. Bezirks in der Wohnung des Faiwel Grausaum, Dolnastraße Nr. 16, eine Haussuchung vorgenommen. Die Vertreter der Miliz hatten die Wohnung, die verschlossen war, gewaltsam geöffnet und fanden in derselben 19 Stück unausgefertigter Waren, die wie es sich herausstellte, von einem bei der Firma Gebrüder Teitelbaum ausgeführten Diebstähle herrühren. Außerdem befanden sich in der Wohnung noch 7 Ballen und 4 Stücke verschiedener anderer Waren, deren Herkunft bis jetzt noch nicht festgestellt ist. G. ist flüchtig. Die vorgefundenen Waren wurden von der Miliz beschlagnahmt.

r. **Vermißt** wird der an der Konstantinerstraße Nr. 3 wohnhafte John Flattau, 13 Jahre alt. Er ist am Sonntag vor 8 Tagen von zu Hause weggegangen und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

r. **Festgenommene Friedhofsschänder.** Von der Bürgermiliz des 1. Bezirks unserer Stadt wurden die an der Dolnastraße Nr. 19 wohnhaften Berta Meyer und Pauline Stark festgenommen. Beiden ist nachgewiesen, daß sie auf dem in Doly befindlichen katholischen Friedhofe an den Gräbern angebrachte Täfelchen systematisch gestohlen haben.

** **Von einem Automobil überfahren** wurden gestern folgende Personen: vormittags vor dem Hause Nr. 17 an der Petrikauerstraße der 73 Jahre alte Notariatsschreiber Stanislaw Stokowski, wobei ihm die Stirn und die linke Hand verletzt wurden, und mittags an der Ecke der Petrikauer- und Rozwadowskastraße die 15 Jahre alte Tochter eines Arbeiters Esther Stellmann und die 18 Jahre alte beschäftigungslose Regina Kocmann, wobei der ersten der linke Fuß gebrochen und der zweiten der Kopf verletzt wurde. Allen erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe. Die beiden letzten Ueberfahrenen wurden nach ihrer im Hause Nr. 18 an der Poludniowastraße befindlichen Wohnung geschafft.

r **Festgenommene Messerhelden.** Von der Bürgermiliz wurden verhaftet: Stefan Linkner, Sofia Oberstein und Josef Genszczak. Ihnen wird zur Last gelegt, den Waldwächtern Zajonczkowski und Matuszewski, welche sie am Holzraub hindern wollten, überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt zu haben. Genszczak als der Hauptschuldige wurde auf Verfügung der Zentralverwaltung der Bürgermiliz im Gefängnis an der Milschstraße interniert.

** **Von einem Hunde gebissen** wurde vorgestern nachmittag vor dem Hause Dzielnastraße 73 der 9 Jahre alte Sohn eines Arbeiters Adam Lewandowski, er trug eine Wunde im Gesicht davon. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihm die erste Hilfe.

** **Beim Holzspalten** schlug sich die 19 Jahre alte beschäftigungslose Arbeiterin Eva Kamienska, Dlugastraße Nr. 154, den 4. Finger an der linken Hand ab. Ein Arzt der Unfallstation erteilte die erste Hilfe.

** **Ausgeglitten und gestürzt** ist gestern nachmittag an der Ecke der Petrikauer- und Zawadzkastraße der 38 Jahre alte beschäftigungslose Arbeiter Emil Heintzelmann, wobei er den Kopf verletzte.

** **Plötzliche Erkrankung.** Gestern vormittag erlitt die 35 Jahre alte Frau eines Schlossers, Marianna Laskiewicz, in ihrer im Hause Nr. 62 an der Zakontnastraße belegenen Wohnung Magenkrämpfe und Leberstiche. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihr die erste Hilfe.

r. **Diebstähle.** Dem an der Drewnowskastraße Nr. 42 wohnhaften Händler Schlama Litkowski wurde von bisher unermittelten Dieben ein Faß Naphtha gestohlen. — Ebenfalls bisher nicht ermittelte Diebe haben in der Wohnung des Wolf Grünbaum, Antoniewskastraße Nr. 15, einen Diebstahl verschiedener Gegenstände verübt.

---

y. **Zgierz. Festnahme eines gefährlichen Banditen.** In den Zgierzer Wäldern bei Dombrowka trieb seit 2 Wochen ein gefährlicher Bandit sein Unwesen und verübte eine Reihe von Raubüberfällen. Die Zgierzer Miliz unternahm entsprechende Schritte zur Festnahme des Uebeltäters, die schließlich von Erfolg gekrönt wurden. Da die Ueberfälle hauptsächlich auf Juden verübt wurden, verkleideten sich 6 Milizianten als langröckige Juden und begaben sich nach dem Terrain der Banditenoperationen. Ein Miliziant ging mehrere Schritte voraus, während die übrigen 5 ihm in einer gewissen Entfernung folgten. Hinter dem Walde begegnete der Miliziant 2 Männern, von denen er einen als den berüchtigten Banditen erkannte. Er rief dem Banditen: „Hände hoch!“ Der Begleiter des Banditen kam dieser Aufforderung sofort nach und hob die Hände in die Höhe, während der Bandit selbst ein Mausergewehr zog und den Milizianten aufs Korn nahm. Dieser entriß jedoch dem Banditen die Waffe, während die übrigen 5 Milizianten, die inzwischen herbeigeeilt waren, mehrere Revolverschüsse in die Luft abfeuerten. Der Bandit wurde nun unschädlich gemacht. Es stellte sich heraus, daß er ein gewisser Josef Musial, 30 Jahre alt, wohnhaft in Przybylow bei Zgierz, ist. Man fand bei ihm außer dem Mausergewehr 208 Mark und verschiedene Dokumente. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß Musial am Tage vorher auf der nach Piontek führenden Chaussee den Lodzer Einwohner Manuel Neumann überfallen und ihm 14 Rubel, eine Taschenuhr und verschiedene Quittungen geraubt hat. Am Tage der Verhaftung überfiel er im Zgierzer Walde einen gewissen Hersch Goldberg und raubte ihm 45 R. 40 K. Außerdem beraubte er mehrere vorüberfahrende Juden. Musial und sein Begleiter wurden nach Lodz gebracht. Musial soll ein wohlhabender Mann sein. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

— y. **Das hiesige Bürgerkomitee** unternimmt alle nur möglichen Schritte zwecks Erlangung von Mitteln zur Unterstützung der notleidenden Einwohner unserer Stadt, deren Zahl sich mit jedem Tage vergrößert. Unabhängig von der Unterstützung der großen Menge von ganz Armen ist das Komitee auch bemüht, allen Arbeitern indirekt zu helfen, die bisher nicht unterstützt wurden. Zu diesem Zwecke bewog das Komitee die Fabrikanten, die keine Barmittel, dafür aber reiche Warenlager besitzen, ihre Waren in der örtlichen Kreditgesellschaft gegen Bargeld zu verpfänden, um auf diese Weise die Möglichkeit zu haben, ihre Arbeiter pekuniär zu unterstützen. Die Kreditgesellschaft, die während der ganzen Kriegszeit ihre Tätigkeit nicht ein einziges Mal unterbrochen hat und deren Büroräume den Sammelpunkt sämtlicher Sektionen des Bürgerkomitees bilden, erteilt solche Darlehen bereitwilligst. Von dem Kredit nutznießen mehrere bedeutendere Firmen, dank welchem Umstande deren Arbeitern Geldunterstützungen oder unentgeltliche Ratschläge erteilt werden können. Die Haupteinnahmequelle des Komitees bildete bisher der Verkauf von Holz aus den hiesigen Stadtwaldungen. Nachdem das Komitee vom Holzschlagplatz 350 Quadratfaden Holz verkauft hat, ist es am Ende der verflossenen Woche zur klafterweisen Aufstapelung der gefällten und der in der Umgegend von Zgierz zerschossenen Bäume geschritten. Solchen Holzes dürften gegen 100 Kubikfaden vorhanden sein. — Bei der Abschätzungskommission gingen bisher 20 Deklarationen ein. Bis jetzt wurden Abschätzungen von 6 Immobilien vorgenommen.

— y. **Schulnachricht.** In der vergangenen Woche wurde der Unterricht in 3 Elementarschulen wieder aufgenommen. Gegenwärtig wird bereits in 9 solchen Schulen Unterricht erteilt.

— y. **Eine Verordnung des Stadtkommandanten** macht es den Ortseinwohnern zur Pflicht, bei Todesfällen eine ärztliche Untersuchung der Leichen vornehmen zu lassen und das Ergebnis dieser Totenschau unverzüglich dem Kommandanten mitzuteilen.

* **Pabianice. Eröffnung einer Theehalle.** Verflossenen Dienstag wurde hier auf Initiative des jüdischen Unterstützungsvereins eine billige Teehalle eröffnet. Im Verlaufe der ersten drei Tage wurden in der Teehalle 800 Glas Tee mit Brot verabreicht.

* **Petrikau. Ankunft von Produkten.** Dem hiesigen Bürgerkomitee wurde von der deutschen Militärbehörde folgende Produkte geliefert: 1 Waggon Naphtha, 2 Waggons Salz und 10 Waggons Kohlen, die aus dem Auslande in Petrikau eingetroffen sind. Auch haben hiesige Händler größere Quantitäten Waren mit demselben Zuge aus dem Auslande erhalten.

— § **Eine neue Zeitschrift** begann hier zu erscheinen. Sie betitelt sich „Chwila obecna Piotrkowska“ und wird vom örtlichen Bürgerkomitee herausgegeben. Das Blatt erscheint zwei bis drei Mal wöchentlich. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet Geistlicher Lipinski.

— § **Banditismus.** Dieser Tage drang in die Wohnung des Abram Samson auf Hulanka ein bewaffneter Bandit ein und verlangte Geld. Da S. die Herausgabe des Geldes verweigerte, gab der Bandit auf ihn einen Schuß ab, und verwundete ihn am Bein, worauf er entfloh.

* **Lowicz. Pflege der russischen Verwundeten.** Da sich in Lowicz 500—600 russische Verwundete befanden, hat der deutsche Kommandant die Stadt beauftragt, die Pflege dieser Verwundeten zu übernehmen. Zu diesem Zwecke wurde ein spezielles Komitee gebildet mit den Herren H. Emil und dem neuernannten Präsidenten A. Leszczynski an der Spitze.—Laut einem Verbot der Kommandantur ist Zivilpersonen das Passieren der Straßen der Stadt nach 8 Uhr verboten.

* **Wloclawek. Ein Schauspieler als Spion.** Wie das Berliner Tageblatt mitteilt, wurde vor einigen Tagen der polnische Schauspieler Jan Widnik dessen Bühnenname „Recki“ lautete, wegen Spionage vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil, das auf Tod durch Erschießung lautete, wurde sofort vollstreckt. Recki war aus Krakau gebürtig und gastierte als Schauspieler in Lodz, Kutno und Wloclawek.

Telegramme.

Kaiser Wilhelm in Berlin.

Berlin, 30. Januar. Amtlich. Seine Majestät der Kaiser sind vom Kriegsschauplatze im Westen des Reiches kommend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 1. Februar. Amtlich. Seine Majestät nahm gestern den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres Generals der Infanterie von Falkenhayn entgegen.

Rücktritt des Obmanns des Polenklubs.

Krakau, 30. Januar. Nichtamtlich. Der Obmann des Polenklubs im Reichsrat hat unter Hinweis auf die Notwendigkeit der ständigen Anwesenheit des Klubobmanns in der Reichshauptstadt die Obmannschaft des Polenklubs niedergelegt, da er als Stadtpräsident von Krakau bei den gegenwärtigen Verhältnissen einen längeren Aufenthalt außerhalb Krakaus nicht nehmen könne.

Einschränkung des Anbaues von Zuckerrüben.

Berlin, 30. Januar. Nichtamtlich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie verlautet, werden noch eingehende Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen gepflogen, im Bundesrat für das laufende Jahr eine gesetzliche Einschränkung des Anbaues von Zuckerrüben um etwa 1/4 zu beantragen.

Der russische Geldbestand nimmt ab.

Kopenhagen, 30 Januar. (Nichtamtlich. Nach dem „Birshewija Wjedomosti“ nahm der Geldbestand der russischen Staatsbank in der Woche vom 14. bis 21. Januar um 16,3 Millionen Rubel ab.

Hinrichtung.

Lyon, 30. Januar. (Nichtamtlich). „Progreß“ meldet aus Paris: Die Deutschen Ficker und Grundler, die am 13. Januar von dem Kriegsgericht Casablanca wegen Unruhestiftung unter den Marokkanern und wegen Spionageverdachtes zum Tode verurteilt worden waren, sind am 28. d. Mts. hingerichtet worden. Die Strafe des Deutschen Brandt, der am 27. November unter ähnlichen Verdachtsgründen zum Tode verurteilt war, ist in 10 Jahre Zuchthaus umgewandelt worden.

Ernennung.

Wien, 30. Januar. (Nichtamtlich). Die morgige Wiener Zeitung gibt die Ernennung des bisherigen Leiters des Ministeriums für Galizien, Sektionschef Morawski zum Minister bekannt.

Die Schiffahrt in der Ostsee.

Hamburg, 30. Januar. (Nichtamtlich). Wie der „Hamburger Korrespondent“ berichtet, teilte der Befehlshaber der Marinestation der Ostsee auf Anfrage der Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe, ob in Hinsicht auf den Unterseebootsangriff auf den Kreuzer „Gazelle“ die Ostseeschiffahrt sicher sei, mit, daß die Schiffahrt auf dem bisher empfohlenen Wege nach wie vor sicher sei.

Vermischtes.

Mannschaftsnamen. Der Rekrut hat seinen Namen von dem französischen recrue — Nachwuchs. Wird er Füsilier, dann heißt er auf deutsch eigentlich Flintenträger. Denn wie Flinte von dem niederdeutschen Wort Flint — Feuerstein herkommt, so kommt auch Füsilier von dem französischen fusil, das gleichfalls Feuerstein bedeutet. Das Wort fusil hängt mit dem lateinischen Wort focilles zusammen, das eine Ableitung von focus — Herd, Feuerstätte ist. Der Grenadier ist nach den Mannschaften benannt, die früher Handgranaten zu werfen hatten. Das Wort Granate kommt von dem lateinischen granum — Korn. Das Geschoß wurde so benannt, weil es eine mit Pulverkörnern gefüllte Kugel war. Der Musketier hat seinen Namen von dem italienischen Worte moschetto, womit man eine kleine Sperberart bezeichnet, die zur Beize diente. Von den Tieren ist der Name auf die Waffe übergegangen, da sie gewissermaßen an die Stelle des Tieres trat, freilich nicht bei der Jagd, sondern im Kriege. Der Pionier hat seine Bezeichnung vom französischen pion — Fußgänger und bedeutet Fußsoldat. Husar ist ein ungarisches Wort und heißt leichter Reiter, nach anderen zwanzigster, da der König Matthias Corvinus (1458—1490), aus dessen Zeit es stammt, bestimmte, daß von zwanzig Ausgehobenen immer einer ein Reiter sein mußte. Der Ulan ist eigentlich ein leichter tatarischer Reiter. Die Türken nannten ihn oghlan, d. h. junger Mann, die Polen ulan. Friedrich II. hat diese Truppengattung in Preußen eingeführt. Dragoner sind eigentlich dracontarii — Drachensoldaten. Dieser Name stammt aus dem Mittelalter, wo die so bezeichneten Soldaten bei Prozessionen des Papstes auf der Lanze ein Drachenbild des Teufels, trugen. Die Entstehung der Truppengattung wird verschieden angegeben. Die einen bezeichnen den König Heinrich IV. von Frankreich († 1610), die anderen den Prinzen von Parma (um 1550) und die dritten den Herzog Ernst von Mansfeld, den berühmten Führer im dreißigjährigen Kriege, als ihren Schöpfer. Der Kürassier ist nach Küraß benannt, einem Worte, das vom französischen cuirasse herkommt. Es hängt mit cuir — Leder zusammen. Küraß heißt demnach Lederpanzer.

Vogelschmieden im Walde. Der aufmerksame Naturfreund findet im herbstlichen und winterlichen Walde häufig in der Rinde von Eichen, Eschen, Ulmen, Robinien und anderen Bäumen, die im Alter eine rauhe, rissige Borke haben, Früchte stecken, z. B. Nüsse, Eicheln und Buchecker. Diese scheinen zwar zufällig dorthin gelangt zu sein, allein das ist offenbar nicht der Fall, denn man findet in den Spalten von Eichen Haselnüsse und Buchecker, auch wenn keine Haselnüsse oder Buchen in der Nähe stehen, und außerdem sind die Früchte so fest eingeklemmt, daß man sie mit den Fingern nur mühsam herausziehen kann. Es handelt sich dabei nicht um einen Zufall, sondern — so berichtet Fr. J. Meyer im Prometheus — wer so etwas findet, hat eine „Vogelschmiede“ vor sich, wie der Volksmund es nennt. Es sind nur Früchte mit glatter und fester Schale, die in den Rindenspalten stecken, die ein Vogel auf dem Boden schwer öffnen könnte, weil sie fortgleiten würden. Der Vogel, der sie öffnen will, klemmt sie daher in der Rinde eines Baumes fest, wo er sie leicht bearbeiten kann. Meistens findet man übrigens nicht mehr die Früchte in den Rindenspalten, sondern nur noch die Schalen. Daß man einen Vogel bei seiner Arbeit in der Vogelschmiede beobachtet, kann als glücklicher Zufall wohl hin und wieder gelingen.

Feuilleton.

Das Haus am Rhein.

Roman
von
Anny Wothe.

26)

Niemand schien sie in der nun folgenden lebhaften Unterhaltung zu bemerken als Clarissa, die Waldenburg mit glühenden Augen beobachtete. Sie allein sah auch, wie bleich er war. Hatte er vielleicht schon die so eilig geschlossene Verlobung bereut? Ein wilder Triumph schoß bei diesem Gedanken aus ihren Augen und in ihrem Innern kam sie zu der Gewißheit, daß ihrerseits alles geschehen sollte, was nur denkbar war, damit die Verbindung nicht zustande käme. Ihren scharfen Augen war es auch nicht entgangen, daß Dietrichs Augen bei seinem Eintritt wie suchend durch das Zimmer geflogen waren, gleichsam, als vermisse er Jemand und wer konnte das anders sein als Irmgard.

Waldenburgs Verstimmung schwand auch nicht, denn was er gehofft, einige Minuten mit Leonore allein sein zu können, erfüllte sich nicht. Er hätte so gern von der Geliebten Lippen das erlösende Wort gehört, das ihm das innere Gleichgewicht, das ihm seit gestern abhanden gekommen war, wiedergebracht hätte, aber Leonore war so stumm und kühl da, so stolz und fremd und aus ihren großen blauen Augen brach hin und wieder ein Blitz, der ihn erschreckte, obwohl er ihn nicht verstand Frau von Gleichenburg bemühte sich, möglichst viel von der nahen Hochzeit und der prächtigen Aussteuer zu reden, die Leonore erhalten sollte, wodurch sein Feingefühl auf's Empfindlichste verletzt wurde und es ihm wie eine Erlösung dünkte, als es ihm endlich schicklich schien, aufzubrechen.

Mit festem Druck umschloß er abschiednehmend Leonorens Hand und sah ihr tief in die Augen.

„Liebst Du mich?"

Diese Frage lag in seinem forschenden bittenden Blick.

Aber ihr Auge verstand die Frage nicht, nur mild und weich wurde es und wie im feuchten Schimmer verklärt, als sie leise sagte:

„Auf Wiedersehen!"

Leicht zog er die weiche kühle Hand des Mädchens an seine Lippen, dann ging er mit noch schwererem Herzen, als er gekommen war.

Der Regen hatte aufgehört und golden brach die Sonne durch das graue Gewölk, als Dietrich durch den Park schritt. An den Bäumen und Sträuchern hingen noch die blanken Tropfen und die Sonne spiegelte sich darin im bunten Glanze. Waldenburg atmete in großen Zügen die köstliche Luft ein und immer leichter und froher wurde seine Seele.

Jetzt war er auf der kleinen, rosenumlaubten Anhöhe, die einen Ausblick über den schimmernden Rhein gewährte, und als Waldenburg die Blicke hob, da stand leicht an die epheuumsponnene Mauer gelehnt, Irmgard vor ihm und schaute ihm fast ängstlich entgegen.

In ihrem rotgoldenen Haargewoge lagen hell wie leuchtende Perlen ein paar Regentropfen und zwischen den langen seidenen Wimpern ihrer Augen blitzte es ebenfalls wie Demantschein.

„Sie weinen, gnädiges Fräulein!"

Mit diesem Rufe trat Waldenburg hastig auf Irmgard zu und faßte teilnehmend nach ihrer Hand, die ein weißes Papier nervös zerknitterte.

„Bitte, lassen Sie mich, Herr von Waldenburg", kam es abwehrend von Irmgards Lippen.

„Nein, ich lasse Sie nicht", gab er ruhig und bestimmt zurück, „ich habe als der Verlobte Ihrer Freundin ein Recht, Ihnen beizustehen, wenn ein Leid, wie ich es in ihren Züge lese, Sie getroffen hat".

Irmgard lachte bitter auf. „Mein Leid wollen Sie kennen und verstehen, Herr von Waldenburg?" Sie wollen es in meinen Zügen lesen? Lassen wir doch die Sentimentalitäten. Was geht es Sie an, wenn eine Fremde, mit der Sie der Zufall gerade zusammengeführt hat, ein bischen Weh zu verwinden hat."

„Nichts!" gab Waldenburg ernst zurück, aber Sie sind uns allen keine Fremde, sondern ein lieber und gern gesehener Gast unserer Familie und da ist es unsere Pflicht, für Sie einzutreten und zu beschützen."

„Meinen Sie?" sagte Irmgard leise und schlug die undinenhaften Augen voll zu ihm auf, so daß er für einen Moment die seinen verwirrt zu Boden senkte.

Der Schatten war ihm eingefallen, der auf dem Hause der Gleichenburgs lag. Hatte er wohl ein Recht, so zuversichtlich auf den Schutz und die Hilfe der Familie zu pochen, der er erst ein paar Stunden angehörte und über die er selbst so wenig wußte, wie je ein Bräutigam gewußt hat.

„Ich verlange ja nicht, gnädiges Fräulein, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken", lenkte er ein, „das wäre für die kurze Zeit unserer Bekanntschaft zu viel verlangt, aber vielleicht vertrauen Sie sich meiner Leonore an. Sie ist so ruhig, und verständig und wird Ihnen sicher Trost geben können. Wenn es aber für Sie zu handeln gibt, so befehlen Sie über mich und auch über Wildenstein. Ihren alten Jugendfreund, der, wie ich wohl behaupten kann, jeder Zeit zu Ihrem Dienst bereit ist. Soll ich Sie zu Leonore führen, damit Sie der jungen Braut Ihr Herz ausschütten? Kommen Sie, ich mag heute an dem Tage, der mir mein Glück gibt, an meinem Verlobungstage, keine traurigen Gesichter sehen."

Irmgard schüttelte ernst das feine Köpfchen und schluckte tapfer die wieder aufsteigenden Tränen herunter.

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Herr von Waldenburg", sagte sie wie müde, „aber ich kann nicht zu Leonore gehen. Ich möchte nicht in ihr bräutliches Glück einen Mißklang tragen, der nur zu leicht einen Widerhall im jungen Herzen findet."

Irmgard's Blick fiel auf den zerknitterten Brief in ihrer Hand.

„Sehen Sie," sagte sie zu Dietrich mit Bitterkeit, „dieses kleine Stück Papier entscheidet mein Geschick. Ich hoffte, es sollte mir Erlösung bringen, das Band zerreißen, das ich nicht zerreißen kann! Es war umsonst! Ich bleibe gebunden, ich bleibe elend in Zeit und Ewigkeit!"

Wie der Aufschrei einer Gemarterten klang es aus Irmgards Munde und Waldenburg war es, als sei ihr glühendes Empfinden das seine.

Er wollte warm mitempfindend zu ihr treten, aber schon war Irmgard entschwunden. Wie ein gejagtes Reh entfloh sie durch die Gänge des Parkes. Ein leiser Windhauch strich durch die Bäume und ließ die glitzernden Regentropfen herabrieseln auf Irmgards Haupt wie stille Tränen. —

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber J. Petersilge's Erben.